

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

280 (28.11.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1041611](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1041611)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 280.

Freitag, den 28. November 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 26. November. Die Conservativen haben im Reichstage den Geschäftssteuerentwurf aus der letzten Session als einen Antrag eingebracht. Der Zusammentritt des Handelstages ist für Ende Januar in Aussicht genommen.

In der gestrigen Ausschussitzung des deutschen Handelstages wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der demnächstigen Generalversammlung „Colonialpolitik und Dampfer-Subvention“ zu setzen. Die Zugehörigkeit von Mitgliedern des Handelstages zu dem Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen wurde nicht beanstandet, weil ein Gegensatz der Anschauungen in handelspolitischer, wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung nicht bestehe. Für das nächste Etatsjahr wurde die Neueinschätzung sämtlicher Mitglieder beschlossen.

Das Project des Nord-Ostsee-Canals, wie es nach Dahlström's Vorarbeiten und Entwürfen von dem Regierungsbauamteiler Boden bearbeitet worden, hat einer weiteren Prüfung durch zwei sachverständige Brüder unterlegen, dem Oberbau-director Franzius zu Bremen (früher im preussischen Handelsministerium) und dem Hafenbau-director Franzius von der Kriegsmarine in Kiel. Sie erhöhen den Kostenanschlag von 107 400 000 M. auf 121 1/2 Millionen bei fünfjähriger Bauzeit; die Kosten eines bloßen Handelskanals von Brunshütten a. E. nach Eckernförde berechnen sie auf 91 1/2 Mill., während Boden 89 Millionen dafür anschlug. Der au für die Kriegsmarine brauchbare Canal, wie er jetzt in's Auge gefaßt ist, mündet auf der Ostseite jedoch bei Holtenau im Kieler Meerbusen. Der Canal soll Nachts erleuchtet sein und in zwölf Stunden passirt werden, wobei zehn Dampfer das Schleppgeschäft übernehmen.

Als Candidat der Socialdemokraten im 6. Berliner Wahlkreis ist der Stadtverordnete Ewald in Aussicht genommen; ein bestimmter Entschluß der Vertrauensmänner liegt jedoch nicht vor, von mehreren Seiten hat man gegen diese Candidatur Bedenken vorgebracht. Ewald hat seinerzeit stark reactionäre Anschauungen entwickelt und mit Hosprediger Stöder mehrfach Verührungen gehabt und gesucht.

U.ber den neuen Reichstagspräsidenten schreibt ein parlamentarischer Correspondent der „Bresl. Ztg.“: „Seiner Richtung nach gehört Herr v. Wedell namentlich in kirchlicher Beziehung zu den Ulträs. Er ist der eigentliche Urheber der sächsischen Sonntagsverordnung, die so viel böses Blut gemacht hat; im Widerspruch mit den beiden anderen Regierungspräsidenten v. Dietz und v. Kampf hat er sie in Gemeinschaft mit dem Generalsuperintendenten dem Oberpräsidenten abgerungen. Das Centrum wußte sehr gut, was es that,

als es den Herrn v. Malgahn ablehnte und statt seiner sich den Herrn v. Wedell gefallen ließ.“

Der Wortlaut der Postdampfervorlage, wie sie nunmehr dem Reichstage zugegangen, ist doch nicht ganz übereinstimmend mit dem vor einigen Wochen officiös mitgetheilten Tenor. Der letztere enthielt noch eine Zweiglinie von Ahen nach Bombay. Diefelbe ist jetzt weggelassen, ohne daß eine weitere Bemerkung für nöthig gehalten wäre. In den Motiven fehlt der vielleicht noch wichtigere Punkt, daß die Dampfer so eingerichtet sein sollten, um im Falle eines Krieges als Kreuzer verwendet zu werden. Hoffentlich hat man sich überzeugt, daß der unternehmenden Rhederei damit eine schwere Last auferlegt würde, ohne daß der Zweck der Bestimmung dabei erreicht würde. Vielleicht hat sich auch herausgestellt, daß man gar keinen Unternehmer gefunden hätte, wenn man an der Bestimmung hätte festhalten wollen. Dagegen ist wieder die Bedingung hinzugesetzt, daß die neuen deutschen Postdampfer denen der anderen Nationen mindestens nicht nachstehen sollen. Dieser Punkt fehlte wieder in dem Wortlaute, wie er vor einigen Wochen officiös veröffentlicht worden. Ob nun, wie vermuthet wird, damit die Verwendung von älteren erstklassigen, nur von Graddampfern übertraffenen Passagierdampfern, die im Besitze deutscher Rhedereien sind, ausgeschlossen sein soll, muß man doch erst abwarten. In diesem Falle hätte sich die Regierung die ganze Vorlage sparen können, denn daß bei der geringen Subvention keine neuen Graddampfer gebaut werden können, ist wahrlich eine auf der Hand liegende Thatsache.

Eine neue Zählung ist für das deutsche Reich zum nächsten Jahre in Aussicht genommen. Man wünscht eine eingehende Armenstatistik zu haben. Die Erhebung soll seitens der Orts- und Landarmenvorstände in der Weise geschehen, daß zunächst für diejenigen Personen, welche bereits im Jahre 1884 eine öffentliche Unterstützung erhalten haben und dieselbe im Jahre 1885 weiterbeziehend und sodann für alle im Jahre 1885 neuzuzutretenden Unterstützten Zählarten auszufüllen sind, welche die nähere Bezeichnung der Person nach Familienstand und Beruf, die Ursache der Unterstützungsbedürftigkeit (nicht nur Armuth, Obdachlosigkeit, sondern die Ursache der Armuth, Obdachlosigkeit), die Art der Unterstützung (Unterbringung in eine Anstalt u. s. w.) erhalten. Im Ganzen sind hierbei dreizehn Fragen zu beantworten. Die Beantwortung derjenigen Fragen der Zählarten, welche bei Beginn der Unterstützung nicht hat gegeben werden können, ist im Jahresschlusse zu bewirken. Neben den Zählarten A für Unterstützte sind noch Zählarten B für Armenverbände auszufüllen, welche Fragen nach dem Flächeninhalt der Einwohnerzahl, dem Staatssteuerzoll des Armenverbandes, nach

feinen Ausgaben und Einnahmen, nach etwaigen besonderen Umlagen, sowie nach dem gesammten für die Armenpflege vorhandenen Einrichtungen enthalten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Einige Blätter brachten vor Kurzem die Mittheilung, daß die hiesige medicinische Facultät kraft einhelligen Beschlusses in einem Schreiben an den außerordentlichen Professor Dr. Schwenninger sich dessen gesellschaftlichen Umgang verbieten, oder, was in Sache auf dasselbe hinausläuft, keinen anderen, als den dienlich und gezeiglich vorgeschriebenen Verkehr mit ihm unterhalten zu wollen erklärt haben. Wir befinden uns in der Lage, die Richtigkeit dieser Angabe mit dem Hinzufügen zu bestätigen, daß dieses Vorgehen der Facultät inzwischen die erforderliche Remedur erfahren hat.“

Die Choleraepidemie gilt in Paris nunmehr als erloschen. In den letzten Tagen wurden nur noch einige Fälle constatirt und, da auch in den Hospitälern der Zustand der Cholerafranken ein günstiger ist, so hat die Assistance publique beschlossen, von heute ab keine offizielle Choleraberichte mehr zu veröffentlichen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Novbr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Burchardt.

Der Antrag, die gegen den Abg. Heine schwebenden zwei Strafverfahren zu silitiren, wird angenommen.

Bei der ersten Berathung des Antrages Ausfeld auf Gewährung von Diäten führt Abg. v. Stauffenberg aus, die Diätenlosigkeit verschleie den Sozialisten nicht den Reichstagsaal, schädige nur den Mittelstand, aus welchem sich schwerer Candidaten finden ließe. Gleichzeitig erhebt v. Stauffenberg gegen die Beschränkung der Eisenbahnsfahrkarte etatrechtliche Bedenken. (Fürst Bismarck tritt ein.)

In der Fortsetzung der Debatte bekämpft Graf Udo Stolberg entschieden den Antrag. Er hält auch die Beschränkung der Fahrarten für zulässig, wenn er auch davon unangenehm berührt sei.

Abg. Benda erklärt, für die Nationalliberalen sei die Frage offen, die Partei werde getrennt stimmen.

Abg. Auer ist Namens der Sozialisten für den Antrag. Mit Bewilligung von Diäten würden die Beschlußfähigkeiten des Reichstages aufgehoben.

Fürst Bismarck erklärt, er erblicke nicht in der Verfassung, sondern eher in der Gewährung von Diäten eine Herabsetzung des Reichstages. Die Gewährung von Fahrarten bezwecke nur, den Abgeordneten die Rückkehr in die Heimath zu erleichtern. Der davon gemachte Gebrauch und der Umstand, daß mancher Abgeordnete viele tausend Kilometer im Jahr,

### 54) Des Priesters Fluch und Segen.

Erzählung in drei Bänden von Maurus Jokai.

Erste und einzig autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. (Fortsetzung.)

Doch denke nicht an mich, kümmere Dich nicht darum, ob ich lebe oder sterbe, ob ich Dich segne oder verfluche. Aber denke daran, daß Du einst Kinder haben kannst, die ihre Mutter verachten und sich erröthend von ihrem Vater abwenden werden, der ihre Wiege in den Staub bettete.“

Koloman blickte heiteren Auges auf seinen Vater, in dessen Augen sich Mitleid spiegelte. Der große, mächtige Malardy hatte seine ganze Ueberredungskunst aufgewendet, um seinen letzten Unterthan, dem er noch befehlt, sein einziges Kind, zu beslegen, und — es war vergeblich.

„Ich widerspreche keinem Deiner Worte, mein Vater; doch ich liebe das Mädchen und werde es bis zum Tode lieben.“

Malardy stampfte heftig mit dem Fuße.

„Und wenn ich Dir befehle, von ihr zu lassen!“

Koloman antwortete mit der größten Ruhe:

„Dann geschehe es zum ersten Male in meinem Leben, daß ich Dir nicht gehorche.“

Malardy taumelte, seinem Kopf schwindelte; seine Gattin fühlte, daß die Hand, welche auf ihrer Schulter ruhte, schwer zu werden begann.

„Koloman, mein Sohn!“ flüsterte die Stiefmutter.

Der Sohn trat zu seinem Vater hin und küßte dessen Hand; dann sprach er bittend:

„Lieber Vater, reden wir heute nicht mehr von der Angelegenheit; Du bist heute sehr aufgeregt. Besprechen wir es morgen.“

Malardy starrte seinen Sohn mit weit herausquellenden Augen an; es schien, wie wenn einer jener Marmorstatuen plötzlich die Augen zu rollen beginne.

„Morgen, nicht wahr? Du glaubst, daß es bis morgen

eine lange Zeit sei. Du willst Dich noch heute duelliren, und morgen möge mit Dir sprechen, der es kann. Das glaubst Du doch, wie?“

„Das mag sein,“ antwortete der Jüngling eisig.

„Das wird nicht sein!“

„Vater! soeben sprachest Du mir von dem Stolze des Namens Malardy. Unzählige Male erwähnest Du mir den unbesleckten Ruf unserer Ahnen und verlangst jetzt, daß sich ein Malardy vor seinem herausfordernden Beleidiger verberge und feige sei, sobald persönlicher Muth in Anschlag kommt? Ein solches Bild würde nicht in die Ahnengalerie der Malardys passen; denn dort haben alle Vorfahren das Schwert an der Seite.“

„Die waren tapfer dort, wo es noth that!“ rief der Vater heftig dazwischen; Sie vergossen ihr Blut für das Vaterland, für ihren Glauben, für den Oberherrn, für die Ueberzeugung ihrer Seelen, aber nicht für ein einfältiges Frauenzimmer! Bist Du Deines bisherigen Berufes überdrüssig, so werde Soldat, ich habe nichts dagegen; dort wirst Du Gelegenheit finden, die Heldenthaten Deiner Vorfahren fortzusetzen, oder, wenn es sein muß, dieselben zu beschließen. Solltest Du kämpfend fallen, würde ich Dich beweinen, Deinen Tod ehren und sagen, daß Du mein würdiger Sohn gewesen. Doch verachte ich den Duellanten, den Prahler, den Schürzenhelden, ich halte einen solchen für einen elenden, unnützen Menschen, und wenn ich die Macht dazu hätte, setzte ich ihn hinter Schloß und Riegel und bewachte ihn wie einen Verbrecher, der zugleich von Sinnen ist.“

Diese Worte brachten Koloman zum äußersten. Er ließ sich durch seine Stiefmutter nicht beschwichtigen, sondern entgegnete heftig:

„Thue mit mir, was Du willst; sperre mich ein, mache ein Gefängniß aus Deinem Hause, mache mich zum Gespött der Welt, sage meinem Gegner, daß ich feige bin. Ich werde alles thun, was ein Gefangener thun kann, um seinem Kerker zu entfliehen, ich werde an nichts anderes denken, als ihn aufzusuchen, mit dem ich heute zusammentreffen sollte, und

werde ihm niemals verzeihen, was er gegen die Person, die ich liebe, verbrochen. Und ich werde sie lieben und um sie Vater, Mutter und alle Verwandten verlassen; ich werde den Namen Malardy von mir werfen, wenn sich derselbe ihrer schämt, und werde ihren Namen annehmen, den ich tragen, und auf den ich stolz sein werde; ich werde für sie zu leben, zu bulden, zu leiden und zu arbeiten wissen und, wenn es sein muß, auch für sie sterben.“

Die Stiefmutter gewahrte Malardys entsetzliches Erblicken, gewahrte, daß sich seine Hände frampfhaft ballten, und wandte sich verzweiflungsvoll gegen Koloman, stieß ihn mit übermenschlicher Gewalt ins Nebenzimmer, verschloß die Thür und nahm den Schlüssel zu sich.

Dann wandte sie sich zu dem Gatten zu rück, um ihn zu trösten; doch dieser sprach keine Silbe, sondern ging zur Thür hinaus, und auf die entgegenwolle Frage seiner Gattin, wo er hinwolle, antwortete er bloß:

„Was weiß ich.“

Frau Malardy hatte ihren Sohn mit dem festen Vorsatz eingeschlossen, denselben nicht früher freizulassen, als bis sich der händelsüchtige Baron aus dem Staube gemacht habe. Dieser Gedanke charakterisirte die wackere Dame. Sie fand es ganz in Ordnung, gegen ihren Stiefsohn die Tyrannei zu begehren, womit die Halsstarrigkeit kleiner, trotzen Jungen gebrochen zu werden pflegt, sobald deren Leben in Gefahr schwebt. Sie wird zeigen, daß Sie Koloman zu befehlen wisse sich über die närrischen Geleze des Anstandes und der Ritterlichkeit hinwegzusetzen, und daß sie keine weitere Verpflichtung anerkenne, als welche die Mutterliebe vorschreibt.

Sie bemühte sich nicht mehr, ihn zu besänftigen, sprach auch nichts zu ihm, sondern bewachte ihn.

Sie setzte sich wieder an ihren Rocken und spann den seidenweichen Faden weiter; die Spindel summete und surrte so still, wie wenn sich gar nichts ereignete hätte.

Noch lange hätte die Spindel so weitergeschnurrt, wenn nicht abermals fremde Schritte im Korridor ertönt wären.

(Fortsetzung folgt.)

zurückgelegt habe, entspreche dieser Absicht nicht. Darüber, weil durch die Beschränkung der Fahrkarten das Budgetrecht verletzt worden, sei kein Wort zu verlieren. Die Regierung habe in dieser Beziehung gar keine Verpflichtung übernommen. Wenn Sie sagen: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, so erwidere ich, daß der Begriff der Freundschaft dehnbar ist. Die Diätenfrage anbelangend, hebe ich hervor, daß der Antrag von 24 Berlinern unterzeichnet ist, die doch am wenigsten das Recht haben, Diäten zu fordern. Wenn Diäten bewilligt würden, den Berlinern würden sie doch jedenfalls versagt werden. Die Regierung hatte bei Gewährung und Verfassung von Diäten die Sozialdemokraten nicht im Auge. Wollen die Sozialdemokraten die Zwecke der Regierung fördern, auf sozialem Gebiete, kann es uns recht sein, wenn sie in großer Zahl hier erscheinen. Die Mehrzahl ihrer Wähler hatte dies auch im Auge; wenn sie alles verwerfen und negieren wollen, werden sie bald die Wähler nicht mehr für sich haben. Die Diätenfrage hat damit nichts zu schaffen. Wenn es keine Furcht vor der Sozialdemokratie gäbe, hätten wir auch die wenigen Fortschritte auf sozialpolitischem Gebiete nicht erzielt. (Sehr wahr, bravo! bei den Sozialdemokraten.) Ich wiederhole: für die Berliner sind die Diäten nur ein Taschengeld. Ist es denn im Reiche, in Preußen, unerhört, daß Jemand ohne Diäten etwas leistet? Warum sollen nicht auch Abgeordnete ohne Diäten arbeiten können? Diätenlosigkeit ist das Correlat unseres Reichswahlsystems. Die Reichsverfassung beruht auf Compromissen. Der Bundesregierung sind Sie sicher, daß diese gehalten werden. Wenn man dauernd an der Verfassung rüttelt, sie alle Jahre abändert, so erschüttert man das gegenseitige Vertrauen. Verfassungsänderungen hat man von jeher für eine sehr ernste Frage gehalten. Die Diätenfrage ist ein integrierender Theil des Wahlgesetzes, wollen Sie in die Revision desselben eintreten, so gebe ich das anheim, abgetrennt von dem Wahlgesetz ist die Frage nicht lösbar. Sie sagen, die Diäten führten den Parlamenten Kräfte zu, welche ohne solche fernblieben, ich meine, der preussische Landtag habe nicht über bedeutendere Kräfte zu verfügen, wie der deutsche Reichstag. Ich wiederhole: Änderungen der Verfassung sollte man nicht ohne zwingende Gründe vornehmen, und solche liegen nicht vor. Wenn ich Diäten versage, thue ich es lediglich auf dem Boden der Verfassung. Ich bitte, lehnen Sie den Antrag a limine aus Achtung vor der Verfassung ab.

Abg. Schorlemer-Mst erklärt, das Centrum werde für den Antrag stimmen. Damit schließt er die erste Lesung. In weiterer Verathung wendet sich Hänel gegen die Ausführungen Bismarck's und befürwortet nochmals den Antrag. Die Einführung der Eisenbahnkarten sei seiner Zeit gegen die Verfassung geschehen und nur durch nachfolgende Statbewilligung legalisirt worden. Der Bundesrath dürfe nicht einseitig die geschaffenen Staatsverhältnisse ändern, es hätte dazu der Zustimmung des Reichstags bedurft. Die Karten- und Diätenfrage bedürfe der Regelung durchs Gesetz.

Fürst Bismarck spricht seine Befriedigung aus, daß der Vorredner ihm wenigstens bezüglich der Berliner Abgeordneten Recht gebe. Das punctum saliens habe der Vorredner aber nicht getroffen. Die Leistungen der Bürger würde in vielen Zweigen der Verwaltung ohne Entschädigung in Anspruch genommen, beim Schwurgericht, bei Handelskammern u. s. w. Die Ausschließung der Verusparlamentarier sei ein Vortheil; dadurch würden die übermäßig langen Sessionen abgekürzt. Die immer wachsenden Majoritäten, mit denen der Reichstag die Diäten wiederholt verlangt hat, imponiren mir ebenso wenig, wie Ihnen die constanten einstimmigen Mehrheiten des Bundesraths dagegen imponiren. Ich lasse mir von der Majorität des Reichstags nicht imponiren (Oh, oh!), nein, meine Herren, in keiner Weise, dazu sind Sie gar nicht die Männer, Sie werden doch wünschen, daß der Reichskanzler eine kühle und ruhige Ueberzeugung hat; ich habe mir ja von ganz Europa nicht imponiren lassen, Sie werden nicht die ersten sein. (Lebhaftes Bravo rechts.) Und, meine Herren, wie setzt sich denn diese Majorität zusammen? Wenn sie eine andere Genese hätte, wenn sie aus übereinstimmender Ueberzeugung über die Nichtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der einzelnen Vorlagen hervorginge, gut, dann würde ich sagen: das sind mehr wie die Hälfte von 397 achtbaren, einsichtigen Leuten, das hat ein Gewicht. Das ist aber nicht der Fall. Die Majorität setzt sich nach den Parteidenden zusammen, je nachdem man entschlossen ist, taktisch gegen die Regierung zu stimmen oder sich für die Regierung. Das Schicksal aller Vorlagen dieser Session ist ja ganz klar vorauszuversagen: die Parteien befinden sich in einem Kampf um die Herrschaft im Staat und im Reich, una wie stellt sich da die Ziffer? Ein nationales Interesse — ich will nicht sagen ein nationales, aber ein kaiserliches — wird von drei Fractionen vertreten. Sie sind zusammen 157 Köpfe, sie kämpfen — ich will nicht sagen kämpfen — sie streben darnach, die Herrschaft von Kaiser und Reich zu erhalten, wie sie ist. Sie haben nachher rund hundert Herren, die kämpfen für die Herrschaft der Geistlichen. (Oh! oh! Sehr richtig!) Ja, meine Herren, Sie kämpfen für die Freiheit der Kirche. Was verstehen Sie aber unter Freiheit der Kirche? Unter Freiheit der Kirche verstehen Sie das Herrschen der Kirche; sobald diese Herrschaft irgendwie beeinträchtigt wird, dann reden Sie von biokletianischer Verfolgung und slavischer Unterdrückung; das Herrschen ist Ihnen so angeboren aus alter Tradition. (Widerspruch.) Gestatten Sie mir meine Ueberzeugung auszusprechen, ich drücke mich absichtlich milde aus. Nun glauben wir der Geistlichkeit die Rechte, die für sie in Anspruch genommen werden, nicht einzuräumen zu sollen, aus theils taktischen, theils politischen Rücksichten, theils pro tempore nicht, theils überhaupt nicht, und das ist der Grund, weshalb Sie in Ihre Segelordere hineinschreiben: immer gegen die Regierung. Sie wollen uns mürbe machen, indem Sie Opposition machen; Sie ködigen uns nicht mürbe, es wird etwas Anderes mürbe, das ist der gemeinsame Boden, auf dem wir uns begegnen. Aber wir werden es nicht. Ich halte diese Taktik für verfehlt, aber item sie liegt vor; ich beschäftige mich bloß mit der Configuration der Configuration, die mir der Reichstag bietet. Sie haben nachher — ich glaube etwa 98 — demokratische Abgeordnete; ich nenne sie Interieur-Republikaner; denn ob Jemand fortschrittlicher Royalist oder royalistischer Fortschrittler ist, ob er eine Republik mit einem

erblichen oder einem ernannten Präsidenten will, das ist mir absolut gleichgiltig. Ich rechne zu dem, was ich Demokratie nenne, die Fortschrittspartei, ich rechne dazu die Socialdemokraten, ich rechne dazu die Volkspartei, das sind, wenn ich mich recht erinnere, 98 Abgeordnete als Gegner. Die haben wir also schon nicht wegen eines gerade vorliegenden Gesetzes und wegen seines Inhalts, sondern principieell aus tactischen Gründen. Wir sind bisher im Besitze der Herrschaft für den Kaiser und sie wollen sie uns entziehen, auf gesetzlichem Wege natürlich; aber wir sind doch im Kampfe darum und sie stimmen nicht gegen unsere Vorlage, weil sie dieselbe für schädlich halten, sondern weil eben die Regierung ja nicht in ihren Händen ist. Wir kämpfen um die Herrschaft, die Einen für die des Kaisers die Anderen für die der Geistlichkeit, die Dritten kämpfen für die eigene Herrschaft. Bald die Einen, bald die Anderen finden Unterstützung von den einigen 40 Elementen, die ich fremdländische nennen möchte, die überhaupt nicht bloß das so regierte Reich, sondern das Reich an sich bekämpfen und nicht wollen; dazu gehören die Polen, die Franzosen — ich meine damit die franzosenfreundlichen Elsäßer — und bis zu einem gewissen Grade als indirekte Mitarbeiter die Welsen. Wir haben also gegen uns eine geborene Majorität von fünf Achten, die vorausichtlich gegen uns stimmen werden; unabhängig von den Vorlagen, die sie annehmen, weil sie gegen sie nicht stimmen können, darüber hinaus aber nicht. Also dahin haben wir unsere Rechnung gemacht. Ja, wenn sie alle einig wären in einer objektiven Meinung, so wäre es eine Ueberhebung von mir, wenn ich klüger sein wollte, als 199 mir Gleichgestellte. Aber die Majorität entsteht aus ganz anderen Gründen, die mit der Sache gar nichts zu thun haben, und deswegen sage ich: Ob Sie die Diäten mit Einstimmigkeit verlieren werden oder nicht, es wird mich doch nicht irre machen. Ich habe geglaubt, der Reichstag würde der nationale Band des Reiches sein. Einen solchen Reichstag habe ich aber in den letzten zehn Jahren nicht vor mir gesehen, während meine Furcht, daß der Einheit Deutschlands von den Regierungen Deutschlands Gefahr drohe, unerbunden geblieben ist.

Abg. v. Schorlemer-Mst rechtfertigt das Centrum gegen den Vorwurf, daß es für die Herrschaft der Geistlichen streite. Das Centrum treibe positive Politik. Sein Recht lasse das katholische Volk sich aber allerdings nicht nehmen, es habe die Aufrechterhaltung des Expatriirungsgesetzes als einen schweren Schlag empfunden.

Abg. Richter verwarft die liberale Partei gegen den Vorwurf, nicht treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Wir können aber den Kanzler nicht als Richter über unsere Gewissen anerkennen. Wir verehren den hochverdienten Kanzler sehr, können ihm aber auf die falschen Bahnen nicht folgen.

Nachdem der Reichskanzler diesen Auslassungen nochmals entgegnet, erhielt auch der Abg. Richter noch das Wort; während seiner Rede verließ der Reichskanzler den Saal.

Damit schließt die Debatte. In namentlicher Abstimmung wird § 1 mit 180 gegen 99 Stimmen angenommen. Gegen denselben stimmen die Deutschconservative, die Reichspartei und einige National-Liberale, u. A. Franke, Tröndlin, Ulrich, Woermann, Zeit und Buderus.

Die §§ 2 und 3 werden mit derselben Majorität angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

### W a r i e.

Wilhelmshaven, 27. Nov. Durch Allerh. Cabinetsordre vom 21. Nov. cr. ist dem Unter-Lieutenant zur See v. Bredow, dem Bootsmann Jitting und dem Obermatrosen Gerberling die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

S. M. Aviso „Pfeil“ hat nach der Kohlenbrücke verhoft. Kiel, 26. Nov. Mit Wahrnehmung der Stellung des Hafens-Capitäns in Kiel, welcher hinfort von der Stellung des Commandanten des Wachtschiffes getrennt ist, ist der Corvetten-Capitän v. Levekov beauftragt.

### K o s t a l e s.

\* Wilhelmshaven, 27. Nov. Nothgedrungen müssen wir wieder einmal über das herzlich schlechte Wetter räsonniren, welches z. B. für Groß und Klein lebhaftes Aergerniß bildet; vielleicht bessert sich's in Folge dessen wieder. Während wir am Dienstag noch bei heiterem Himmel eine reinliche, ziemlich starke Schneedecke und eine Kälteempfindung gehabt, die zum Wohlbedinden Aller beitrug, trat bereits in der Nacht zum Mittwoch Thauwetter ein, die schöne Schlittenbahn alsbald in den abscheulichsten Schneematsch verwandelnd, und damit derselbe nicht so bald von der Bildfläche verschwinde, schnitt es heute wieder den ganzen Tag. Möge der Himmel bald ein Einsehen haben und uns, statt des ungesunden naßkalten, trockenes und heiteres Wetter bringen.

\* Wilhelmshaven, 27. Nov. Bereits im August d. J. ist die schmiedeeiserne Einfriedigung, welche das hiesige Postgrundstück gegen die Königs- und Gölerstraße abschließt, von ruchloser Hand vorsätzlich beschädigt worden, und zwar waren mehrere aus Flacheisen gebildete Blätter des Rankenwerks abgebrochen und 4 derartige Gitterverzierungen stark verbogen. Jetzt ist die fragliche Einfriedigung abermals vorsätzlich beschädigt worden durch Abbrechen von weiteren 7 Stück Blatt-Verzierungen. — Zudem wir hiermit dies beklagenswerthe Vorkommniß zur öffentlichen Kenntniß bringen, möchten wir gleichzeitig an das Publikum die Bitte richten, nach Möglichkeit mitzuwirken, den oder die Thäter zu ermitteln. Mittheilungen über Umstände, welche geeignet sein könnten, den Thäter der Sachbeschädigung der Bestrafung entgegenzuführen, werden von dem Postamte oder von der hiesigen Polizei entgegengenommen.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 26. Nov. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurden zunächst folgende Eingänge mitgetheilt: Eine Petition des Gemeindevorstandes und der Ortsvertretung von Pöningen, welche bittet, die projectirte Südbahn nicht auf Alshorn, sondern mit Anschluß in Cloppenburg zu legen; eine Petition von Eingewesenen der Gemeinde Apen um Begräbnis des Aker Tiefes und Uebernahme der Kosten auf die Landeskasse; eine Petition von Steueransetzern zu Birkenfeld um Gewährung von Uniformgeldern; eine Petition der Gemeinden Bant, Neuenbe und Heppens, betr. Heranziehung der

in Wilhelmshaven dienlich thätigen, in den gen. Oldenburg. Gemeinden wohnhaften Reichsbeamten zu den Gemeindefasten; sodann Voranschlag für das Fürstenthum Lübeck pro 1885 bis 1887, Voranschlag des Landeskulturfonds für das Herzogthum pro 1885—87 und spezieller Voranschlag der Canalbaukasse, endlich Gesetzentwurf, betr. Bildung und Veränderung der Amtsverbände.

Alle diese Eingänge werden zur Berichterstattung an Ausschüsse verwiesen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung (Vorlage der Staatsregierung, betr. Vervollständigung der Schiffahrtsanlagen in Nordenhamm) wurde mit Rücksicht darauf, daß die Uebersicht der Verwendungen aus den Eisenbahnerneuerungsfonds für die laufende Finanzperiode erst gestern eingegangen war, auf Antrag des Vorsitzenden des Eisenbahnausschusses von der Tagesordnung abgesetzt; in der Vorlage waren 400,000 M. gefordert, der Ausschuß beantragt, 250,000 M. zu bewilligen.

Als zweiter Gegenstand der Verathung wurde der Voranschlag der Centraleinahmen und Ausgaben des Großherzogthums Oldenburg für die nächste Finanzperiode 1885—87 verhandelt.

In demselben wurden als Antheil Oldenburgs an den Zoll- und Tabaksteuerüberschüssen für 1885 — 550,000 M., für 1886 — 560,000 M. und für 1887 — 570,000 M. in Einnahme gestellt, ferner als Antheil Oldenburgs an der Reichsstempelabgabe jährlich 90,000 M. Die Prozentätze, nach welchen das Herzogthum und die Fürstenthümer den Fehlbetrag einzuschließen haben, sind im vorigen Landtag (gesetzlich auf die Dauer von 6 Jahren) so festgesetzt, daß das Herzogthum 76 pCt., das Fürstenthum Lübeck 16 pCt. und das Fürstenthum Birkenfeld 8 pCt. beitragen. Der Voranschlag wurde, wie vorgelegt, vom Landtage genehmigt, nachdem bei der Ausgabeposition „656,000 M. Beiträge zu den Kosten des deutschen Reiches für jedes Jahr der nächsten Finanzperiode“ auf Anfrage des Abg. Thorabe, ob Angesichts der bevorstehenden Erhöhung der Matricularbeiträge der eingestellte Betrag genüge, vom Regierungskommissar erwidert war, daß zu vermuthen sei, daß der zunächst nur für das nächste Jahr in Aussicht genommene Mehrbedarf an Matricularbeiträgen von 41 Millionen Mark durch Abstriche im Reichstag ermäßigt bzw. ein etwaiger Mehrbedarf durch neue Steuern gedeckt werde.

Nächste Sitzung Freitag.

Hannover, 26. Nov. In der bevorstehenden außerordentlichen Versammlung der Landessynode beabsichtigt das kgl. Landesconsistorium den Vorschlag zu machen, daß die amtlichen Protokolle und Aktenstücke derselben gedruckt und nicht allein durch den Buchhandel, sondern vor Allem auch durch Verendung mit der Post nach Art der Zeitschriften dem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Die zu dem Zwecke vorläufig getroffenen Abreden werden wohl auch ohne Zweifel die Zustimmung der Landessynode finden. Darnach stellt sich der Preis, falls die Bestellung (auch in der Stadt Hannover) direkt bei einem Kaiserl. Postamte erfolgt, für ein vollständiges Exemplar der Protokolle und Aktenstücke auf 1 M. 50 Pf. Falls die Bestellung aber bei einer Buchhandlung geschieht, erhöht sich der Preis um die Portoauslage. Es ist zu empfehlen, die beabsichtigte Bestellung so frühzeitig wie möglich ins Werk zu setzen, da, abgesehen von der Möglichkeit des Ausverkaufs der Auflage, nicht darauf zu rechnen ist, daß der spätere Preis im Buchhandel sich so niedrig stellen wird, wie derselbe jetzt normirt ist. Auf die Wichtigkeit, welche es für die Pfarr-Registraturen hat, ein Exemplar der Landessynodalverhandlungen zu besitzen, weist das Consistorium besonders hin.

Hamel, 24. Nov. Wie vor drei Jahren, so wird auch jetzt die hiesige Reichstagswahl einige Injurienprozesse zur Folge haben. Hr. Bürgermeister Ludwig hat der „D. u. W.-Ztg.“ zufolge die Herren v. Hafe-Dhr und Placidus wegen öffentlicher Beleidigung in Bezug auf seine Stellung als Beamter bereits belangt.

Bremen, Dem famosen Hof- und Hesprediger Stöder werden wieder einmal von den verschiedensten Seiten offenbare Verleumdungen nachgewiesen, die er bereits in mehreren Fällen zu widerrufen sich genöthigt gesehen hat. Auch der Prediger an der St. Martinikirche in Bremen, Dr. M. Schwall, sieht sich jetzt genöthigt, in einer den Zeitungen zugesandten öffentlichen Erklärung den Hofprediger Stöder aufzufordern, öffentlich den Beweis der Wahrheit für eine Hrn. Schwall betreffende lügnerische Behauptung beizubringen, widrigenfalls er ihn als einen Verleumder bezeichnen müsse. — In der That, ein netter Geistlicher, der Herr Hofprediger!

Bremerhaven, 23. Nov. Die eigenthümlichen Arbeits-Verhältnisse, die hier wie in jeder Hafenstadt vorhanden sind, wo die Arbeiter zum Theil immer nur nach dem durch die Schiffahrt bedingten Bedürfnisse Beschäftigung haben, bedingt, daß diese sich an gewissen Stellen sammeln, um auf Engagement zu warten. Diese Sammelplätze sind natürlich in der Nähe des Hafens und es ist erklärlich, daß in denselben zahlreiche kleine Schenken und Detailhandlungen bestehen, in denen die Arbeiter bei schlechter Witterung dann Schutz suchen. Es ist erklärlich, daß dies auf die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler von Einfluß ist, so daß es dringend wünschenswerth erscheinen müßte, wenn eine Einrichtung getroffen werden könnte, die den Arbeitern Schutz vor den Unbilden der Witterung bieten könnte, ohne sie zu Ausgaben zu verpflichten, insbesondere ohne dem Schnaps und seinen schlimmen Folgen eine neue Stätte zu bieten. Ein anderer Umstand ließ eine solche Einrichtung ebenfalls wünschenswerth erscheinen, die an den Häfen beschäftigten Arbeiter erhalten nämlich ihr Mittagessen durch Frau oder Kind zur Arbeitsstelle gebracht und müssen dieses dann in Wind und Wetter auf irgend einer Schuppenrampe oder sonst einem Plage verzehren. Auch hier war eine Einrichtung wünschenswerth, daß diesen Arbeitern eine Stätte geboten würde, wo sie ihr Mittagessen geschäftig vor der Witterung einnehmen könnten. Vor etwa Jahr es ist unternahm der hiesige Polizeikommissar Hr. Pöhl den Versuch, weitere Kreise für den Gegenstand zu interessiren, er erwirkte vom Staate einen Platz zum Bau einer Arbeiterbaracke, es wurden Sammlungen angestellt und, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, gelang es doch, nachdem diese Bestrebungen auch zur Bildung eines Vereins für das Volkwohl geführt hatten, die fürs Erste nöthigen Gelder zusammenzubringen,

so daß der Bau der Parade in Angriff genommen werden konnte. Diefelbe ist jetzt fertiggestellt und wird morgen ihrer Bestimmung übergeben werden, sie steht unter der Verwaltung eines Defonomen, unter Aufsicht des genannten Vereins. Das an der Schifferstraße, in der Nähe der Häfen belegene Gebäude enthält zwei große Säle, welche mit Tischen und Bänken ausgerüstet sind und jedem ordentlichen Arbeiter kostenfrei zur Verfügung stehen. Die in dem Gebäude befindliche Cantine verabreicht gegen billige, feste Preise Bier, Thee, Kaffee, sowie verschiedene kalte Speisen, Wurst, Brod &c. Der Verkauf von Schnaps ist ebenso ausgeschlossen, wie das Mitbringen desselben verboten ist. Es sieht zu hoffen, daß das neue Arbeiterheim recht bald eine erfreuliche Wirkung fühlbar machen wird. (Wes.-B.)

### Vermischtes.

— Krefeld, 20. Nov. Der schleppende Gang unserer Fabrikation beginnt schon traurige Früchte zu zeitigen. In unserem Nachbarorte Kempen besitzt ein hiesiges Haus eine mechanische Seidenstofffabrik mit ca. 50 Webstühlen. Durch mangelnde Aufträge sah die betr. Firma sich veranlaßt, die Arbeitszeit der Fabrik zu beschränken und zwar, damit keine Arbeiter entlassen zu werden brauchten, dieselben bis 4 Uhr Nachmittags zu beschäftigen. Durch diese Maßregel wurden die Arbeiter in die höchste Erregung versetzt. Sie forderten gebieterisch Einhaltung der vollen Arbeitszeit und als ihnen diese nicht gewährt werden konnte, ließen sie sich zu offenen Revolten hinreißen, die in Demolirung der Fabrikgebäude und Maschinen gipfelten. Die sofort requirirten Polizeimannschaften hatten Mühe, den Aufruhr zu ersticken und gelang ihnen dieses nur nach zahlreichen Verhaftungen. Es ist höchst bedauerlich und für die Arbeiter selbst von den schlimmsten Folgen, wenn dieselben in dieser Weise gegen ihr eigenes Interesse wüthen. Die Lage der Industrie fordert gebieterisch eine Reduktion der Fabrikation und an dem hiesigen Plage haben sich die Weber in Erkenntnis der Situation den bezüglichlichen Dispositionen der Fabrikanten ruhig gefügt.

— Saarbrücken, 21. Nov. Ueber ein auf Grube Sulzbach heute vorgekommenes schreckliches Unglück erfährt die „Saarb. Z.“ Folgendes: Heute Morgen gegen halb 4 Uhr ging infolge Bruches der Seilkorb-Achse bei der Personen-Förderung auf Schacht Benig der Grube Sulzbach ein Förder-

Gerippe mit 12 Mann in die Tiefe, 3 andere Arbeiter wurden vom Seile erfasst und nachgerissen. Soviel bis jetzt bekannt, sind 10 Mann todt, die anderen 5 schwer verletzt.

— Das tägliche Einkommen deutscher Fürsten dürfte — so sagt „Sch. Fbl.“ — in der nachfolgenden gegebenen Nebeneinanderstellung manche irrige Anschauung beseitigen. Es haben von deutschen Fürsten täglich zu verzehren: Der König von Baiern 11 050 M., der König von Sachsen 5560 M., der König von Württemberg 5271 M., der Großherzog von Hessen-Darmstadt 2964 M., der Großherzog von Sachsen-Weimar 2301 M., der Großherzog von Oldenburg 1385 M. Das kleinste Einkommen hat der Fürst Reuß älterer Linie, welcher nur 294 M. täglich zu verzehren hat.

— Wien, 20. Novbr. In Hernald und Ottobring sind etwa 50 Personen an unerkennbaren Vergiftungssymptomen erkrankt. Wie verlautet, haben dieselben sämmtlich aus der Mehlhandlung von H. Moser Mehl bezogen, in welches in Folge unverantwortlicher Fahrlässigkeit des Besitzers Rattengift gemischt war.

— Es steht nunmehr fest, daß der große Hochverraths-Proceß gegen die Anarchisten Reinsdorf und Genossen am 15. Dezember vor dem Reichsgericht seinen Anfang nehmen wird. Die Verhandlungen sollen in dem Maße beschleunigt werden, daß man bestimmt hofft, es werde das Urtheil noch vor Weihnachten gesprochen werden, wiewohl das Anlagematerial ein ganz ungeheures ist. Gegen fünfzig Zeugen gelangen zur Vernehmung; es sind im Ganzen acht Angeklagte, welche bei dem Proceß in Frage kommen. Den Haupttheil der Anklage betrifft das bei Gelegenheit der Einweihung des Niederwald-Denkmal gegen den Kaiser und die in seiner Begleitung befindlichen deutschen Fürsten geplante und auch vollständig vorbereitete Dynamitattentat, dessen Mifflingen nur einem außerordentlichen Zufall zuzuschreiben ist, indem durch atmosphärische Einflüsse die Zündschnur verlöschte. Auf dieses entsetzliche Verbrechen steht die Strafe des Todes. Außerdem sind die Angeklagten noch zweier Verbrechen beschuldigt. Es sind von ihnen die nichtexplodirten, mit Dynamit gefüllten Röhren wieder ausgegraben und nach Rüdelsheim hinab befördert worden, wo sie alsdann in dem Local, in dem ein großes, patriotisches Festessen stattfand, eine Explosion in Scene setzten, bei der indessen zum Glück Menschenleben verschont blieben und nur bedeutende Beschädigungen des Ge-

bäudes bewirkt wurden. Das dritte Verbrechen sollte dazu dienen, in Elberfeld in einem dortigen Restaurant, in welchem sich patriotische Kreise zur Feier des Sedanfestes versammelt hatten, Störung und Unglück hervorzurufen, indem man ebenfalls größere Dynamitmengen explodiren ließ. Bei Gelegenheit der Hauptverhandlung werden jedenfalls außerordentliche Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden.

— Bordeaux, 25. Novbr. Das hiesige Journal „Gironde“ meldet die in Bouillac auf dem Paketboot „Ville de St. Nazaire“ erfolgte Verhaftung von 4 angeblich deutschen Matrosen des italienischen Schiffes „Berna“, welche beschuldigt sind, in Santander einen Mordversuch auf ihren Capitän begangen zu haben. Die 4 Angeklagten sind hier gefangen gesetzt und dem italienischen Consul zur Verfügung gestellt worden.

— Theaterbrand in Stettin. Die „Nfsee-Ztg.“ meldet unterm 24. November: „Gestern Morgen gegen 3 Uhr wurde unsere Stadt durch einen großen Brand aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Aus noch unbekannter Ursache war im Speisesaal des „Thalia-Theaters“ Feuer ausgebrochen, welches in einem Augenblick die dicht an demselben liegende Bühne, sowie die Garderobe und die Wohnräume der Schauspieler ergriff. In einer Viertelstunde war das große Theater ein Feuermeer, aus welchem sich die Schauspieler mit Lebensgefahr und nur in leichter Nachtleidung zu retten im Stande waren und in Nachbarhäusern Aufnahme fanden. Der Schaden ist für den Direktor Reetz sehr bedeutend, da die abgebrannten Gebäude nicht versichert sind. Das Mobiliar war mit 10 000 Mark versichert. Noch härter sind die von Herrn Reetz engagirten Künstler getroffen, deren sämmtliche Garderobe und Requisiten, theilweise von bedeutendem Werth, verbrannt sind.

— Schmeichelhafte Naivität. Großpapa schickt seinen Enkel und seine Enkelin, welche 5 und 7 Jahre alt sind, spazieren. Als sie wieder nach Hause kommen, fragt der Großvater die Kinder: „Nun, was habt Ihr denn gesehen?“ Der Kleinere sagt: „Großpapa, wir haben auf der Wiese einen ganzen kleinen Esel gesehen.“ Die Ältere sagt: „Ja, aber es war noch ein großer Esel da; der war beinahe so groß wie Du.“ Hierauf sagt der 5jährige Enkel: „Großpapa, so'nen großen Esel, wie Du bist, den giebt es doch gar nicht! Nicht wahr?“

### Submission.

Die Lieferung und Aufstellung von Wasserleitungs- und Gasleitungs-Röhren nebst allem Zubehör für die Schleuse an der Kronprinzenstraße zu Wilhelmshaven und für die Canalbrück zu Mariensiel soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden. Zu diesem Zwecke ist auf

**Mittwoch, den 10. Dezember cr., Nachm. 5<sup>1/2</sup> Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 9 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Gas- und Wasserleitungs-Röhren für den Ems-Canal“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis und Zeichnungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 0,90 Mk. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnungen gegen 1 Mk. von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 24. Nov. 1884

**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission**

### Bekanntmachung.

Bezüglich der mit dem 1. Dezember d. J. in Kraft tretenden Gemeinde-Krankenversicherung bringt der Gemeindevorstand hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

1. **Versicherungspflichtig** sind insbesondere alle Personen, welche gegen Lohn im Handwerk, in Mühlen und in Fabriken beschäftigt werden. Die Arbeitgeber sind bei Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile verpflichtet, ihre versicherungspflichtigen Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter zunächst bis zum 3. Dezember, demnächst aber spätestens am 3. Tage nach Beendigung der Beschäftigung bei dem Rechnungsführer Reiners hier selbst anzumelden u. spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeits-Verhältnisses wieder abzumelden.

2. **Berechtig**, der Gemeinde-Versicherung beizutreten, sind insbesondere Dienstboten, landwirthschaftliche Arbeiter, Handlungsgehülfen und Lehrlinge.

Der Beitritt erfolgt durch mündliche oder schriftliche Anmeldung beim Gemeindevorstande. Das Recht auf Krankenunterstützung beginnt mit Ablauf der sechsten Woche nach erfolgtem Beitritt.

3. An Beiträgen sind an den Gemeindevorstandsführer zu entrichten und zwar an jedem ersten Sonnabend im Monat im Voraus für den ganzen Monat:

- a) für männliche Arbeiter über 16 Jahre für jeden Arbeitstag 3,30 Pfg.
- b) für männliche Arbeiter unter 16 Jahre für jeden Arbeitstag 1,80 „
- c) für weibliche Arbeiter über 16 Jahre für jeden Arbeitstag 2,25 „
- d) für weibliche Arbeiter unter 16 Jahre für jeden Arbeitstag 1,50 „

Für diejenigen Personen, welche nach dem Fälligkeitstermine versicherungspflichtig werden oder der Versicherung beitreten, hat die Zahlung am nächstfolgenden Sonnabend zu geschehen.

Die Zahlung der Beiträge geschieht für die versicherungspflichtigen Personen durch die Arbeitgeber, vorbehaltlich des Rechts derselben, ihren Arbeitern zwei Drittel des Beitrages auf den Lohn zu kürzen. Die freiwillig Beitretenden haben die Beiträge selbst ganz zu tragen.

4. An Krankenunterstützung wird gewährt, jedoch höchstens auf die Dauer von 13 Wochen:

- a) von Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei &c.,
- b) im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom 3. Tage nach der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld im Betrage von: 1 Mk. 10 Pf. für männliche Arbeiter über 16 Jahre, 60 Pf. für männliche Arbeiter unter 16 Jahre, 75 Pf. für weibliche Arbeiter über 16 Jahre, 50 Pf. für weibliche Arbeiter unter 16 Jahre.

Bei Krankheiten, welche die Beteiligten sich vorsätzlich oder durch schuldhaftes Vertheiligung bei Schlägereien oder Kaufhändeln, durch Trunkenheit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben, wird das Krankengeld nicht gewährt.

An Stelle vorstehender Bestimmungen wird nach Maßgabe der Bestimmungen des § 7 des Kranken-

versicherungsgesetzes in der Regel freie Kur und Verpflegung in ein Krankenhaus gewährt, wenn die Krankheit voraussichtlich eine längere ärztliche Behandlung erfordert, und dabei ein Krankengeld nur in der Hälfte der obigen Sätze an etwaige Angehörige des Kranken, deren Unterhalt dieser aus seinem Arbeitsverdienste bestritt, gezahlt werden.

5. Die Anmeldung von Krankheitsfällen hat bei dem Bezirksvorsteher — Armenvater — zu geschehen, welcher die Controle ausüben und auch die Anweisung des Krankengeldes durch den Gemeindevorstand veranlassen wird.

Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt durch den Gemeindevorstandsführer und zwar in der Regel an jedem Montage für die Tage der verfloffenen Woche.

6. Zur Ertheilung weiterer Auskunft in der unterzeichneten Gemeinde-Vorstand bereit.

Heppens, 26. Nov. 1884.  
**Der Gemeinde-Vorstand.**  
C. A. Ellerbrock.

### Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Bunk aus Hattersum läßt am

**Sonnabend, den 29. November cr., Nachmittags 2 Uhr anfangend,**

in Becker's Behausung zu Ebberge

**circa 30 Stück große und kleine Schweine**

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 25. November 1884.  
**H. C. Cornelissen,**  
Auktionator.

Der auf den 29. d. Mts. anstehende Termin zum Verkaufe des hier belegenen Selmerich'schen Hauses findet

**n i c h t**

statt.  
Heppens, 27. November 1884.  
**H. Reiners.**

### Sägepähne

zum Räuchern sind vorrätzig bei

**Schwanhäuser.**

### Grab-Kränze und Bouquets Neustr. 8.

### Gefalzene Därme

empfehl  
**Ad. Schwabe,**  
Belfort.

Mit und ohne Pelz gefütterte

### Glacé-u. waschlederne Handschuhe

empfehl sehr billig  
**Magnus Schlöfel,**  
Kürchner, Belfort.

Ich empfehle mich zum

### Waschen u. Reinmachen.

Frau Martens, Belfort, Eisenbahnstr., bei Bäcker von Cöln, 1 Tr.

### Ulmer Münster-Lotterie.

Genehmigt in Königl. Preussischen Staaten. Loose zu beziehen durch die Buchhandlung M. C. Siefken, Altestraße Nr. 16.

### Zu verkaufen

eine gute milchgebende Kuh.  
**Wilhelmstraße 1.**

### Zweifach prämiirt. Amsterdam 1883.

### H. von Gimborn,

Chem. Fabrik Emmrich a. Rh. Gallus-, Aleppo-, Kaiser-, Salon-, Alizarin-, rothe, blaue &c. Tinten, Stempelfarben, flüssiger Leim, vorrätzig in den bekannten Depots und in den Buchhandlungen.

### Königl. Preuss. Lotterie.

3. Klasse Ziehung 9, 10, 11. Dezember. 1 Hauptgewinn zu 45,000 Mark, 2 zu 15,000, 3 zu 6000, 4 zu 3000, 5 zu 1800, 9 zu 900, 30 zu 300, 46 zu 240, 100 zu 200, 300 zu 170, 5500 zu 155.

Loose zu beziehen durch die Buchhandlung M. C. Siefken, Altestraße Nr. 16.

Ich empfehle mich als

### Plätterin

in und außer dem Hause; auch wird daselbst grobe und feine Wäsche gemacht; Wäsche, in u. außer dem Hause, wird gut ausbeßert. **Bertha Fuchs,** Belfort.

Eine anständige Person sucht eine Stelle als **Wirthschafterin.** Näheres bei

**Frau Zugenheim,** Königsstraße 49.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

**Wilhelmshaven, 27. Nov.**  
**Dr. Schmidtman.**

Dem tolnstigen Gärtner **August F.** en drei mal donnerndes

**S o c h,**  
daß die Wienbarge in Grüneberg wackeln.

### Die Dorstigen.

### Verloren

auf dem Wege von Adalbertstraße Nr. 3 bis zum Bahnhof resp. auf der Bahn bis Oldenburg am Sonnabend, den 15. Nov., eine braune leberne Visitenkartentafel mit Inhalt. Gegen gute Belohnung abzugeben bei

### Deinhard, Capitän zur See.

### Zu vermieten

eine möblirte Stube mit Schlafkammer bei

**M. Wesenick,**  
Oldenburgerstraße Nr. 1.

### Zu vermieten

zwei hübsch möbl. Zimmer auf sofort im Preise von 30 Mark per Monat.

### Joh. Deper.

### Gutes Logis

für 1 anständigen jungen Mann. **A. F.,** Hinterstraße 14, 1 Tr.

Ein anständiger Mann kann **Logis** erhalten.

### Dorfstr. 43, 1 Tr.

### Zu vermieten

eine heizbare Stube mit 2 Betten f. 2 junge Leute. **Koonstr. 110, 2 Tr.**

### Gesucht

ein ordentliches **Dienstmädchen.** Näheres in der Exp. d. Bl.

### Gesucht

zum 1. Januar ein tüchtiges acurates Mädchen für Küche u. Hausarbeit. Gute Zeugnisse erforderlich. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

### Gesucht

ein zuverlässiges Dienstmädchen zum ersten Dezember.  
**August Wahr,**  
Wilhelmstr.

### Gesucht

auf den 1. oder 15. Dezember ein sitzames Mädchen für Hausarbeit.  
**Frau Knopp.**

